

# ARCHÄOLOGISCHE WÜSTUNGSFORSCHUNG IN ÖSTERREICH

---

Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT

Der heutige Staat Österreich ist sowohl landschaftlich als auch historisch und somit siedlungsgeschichtlich differenziert zu betrachten. Das historische Werden nach dem Untergang des Römischen Reiches, dessen Nordgrenze die Donau bildete, ist in den einzelnen Regionen unterschiedlich vor sich gegangen. Im Westen und im Norden, also vorwiegend in den heutigen Bundesländern Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich, ist nach der Völkerwanderungszeit mit einer alamannischen, bzw. bayerischen Besiedlung zu rechnen, im alpinen Gebiet sickerten slawische Siedler ein, die dann unter bayerische Oberhoheit gelangen. Niederösterreich, in dem sich der in einer Urkunde Kaiser Ottos III. für das Hochstift Freising im Jahre 996 erstmals überlieferte Landstrich "Ostarrichi" befand, wurde nach dem Awarenfeldzug Karl des Großen insbesondere südlich der Donau Teil des Karolingerreiches, gelangte 907, nach der Schlacht bei Preßburg, unter ungarische Oberhoheit, um dann - auch noch nicht in dem späteren Ausmaß - den Babenbergern als bayerisches Ostland anvertraut zu werden. Die Wurzeln der ländlichen Siedlungstätigkeit reichen also in den einzelnen Landschaften des heutigen Österreich verschieden tief, wenn auch ein intensiver hochmittelalterlicher Landesausbau großräumig zu beobachten ist. Dieser hat teilweise ein solches Ausmaß angenommen, daß, insbesondere in Gebieten mit kärgeren Böden und ungünstigen klimatischen Voraussetzungen bald erste Wüstungserscheinungen einsetzen, die allgemein im 15.-16. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichen. Von historischer Seite sind diese Erscheinungen schon verschieden intensiv beachtet worden, so in Kärnten (*Fresacher 1963*), in der Steiermark (*Lamprecht 1936; Hageneder 1957*) und - in größtem Ausmaß - in Niederösterreich (*Neill 1883; Grund 1901; Becker 1934; Feigl 1983; Klein 1983*). Einzelhofsiedlungen, die in beträchtlichen Teilen des Landes anzutreffen sind, sind in diesem Zusammenhang weniger einbezogen worden, jedoch sind sie im Zuge historisch-genetischer, vor allem auch auf der Fluranalyse basierender Arbeiten teilweise eingehend untersucht worden (*Ebner 1957; Bachmann 1972; Krawarik 1987; 1994*).

Die Aufnahme auch aller abgekommenen Ortschaften im Historischen Ortsnamenbuch von Niederösterreich (*Weigl 1964-1981*) hat die Wüstungsforschung in diesem Bundesland sehr gefördert und die Kartierungen der Erscheinungsweisen ländlicher Siedlungsformen durch A. Klaar, der Dörfer, der Bauernhäuser sowie des Flurbildes, im historischen Atlas von Niederösterreich (*Atlas von Niederösterreich 1951-1958*) - fußend in erster Linie auf dem sog. Franziszeischen Kataster - sind eine auch heute noch wertvolle Grundlage für diejenigen, die sich mit der Siedlung im ländlichen Raum vom Mittelalter an beschäftigen, wie auch die übrigen siedlungsgeographischen Arbeiten von A. Klaar (z.B. 1930; 1950) und seiner Schule (*Plessl 1978*). Auch die Volkskunde hat sich zu diesen Themen ausführlich geäußert (z.B. *Tomasi 1979*). Dazu kommt auch noch ein breiter Quellenstrom durch die Bearbeitung der etymologischen Grundlagen der Ortsnamen, teilweise mit Kartierungen (z.B. *Kronsteiner 1981; Wiesinger 1980; Siedlungsnamen 1988; Schuster 1989; 1990; 1994; Tatzreiter 1990*).

Bei der Interpretation der Kartenbilder insbesondere im Atlas von Niederösterreich hat man versucht, das doch neuzeitliche Bild direkt auf die Anfänge des großen Landesausbaues im Hochmittelalter zurückzuführen. Inwiefern diese Annahmen berechtigt sind, kann letztendlich sicher nur die archäologische Wüstungsforschung zeigen, die bisher eigentlich lediglich im Bundesland Niederösterreich stattgefunden hat. Bevor nun auf diese Arbeiten näher eingegangen wird, soll noch auf archäologische Tätigkeiten im alpinen Gebiet hingewiesen werden, die sich mit Einzelhöfen im Tiroler Alpengebiet beschäftigen, insbesondere mit dem Alter einzelner Höfe und auch mit deren materieller Hinterlassenschaft (*Reichel 1993*). Ganz wichtig für wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen sind auch Prospektion und Ausgrabung von Almwüstungen, wie sie im steirischen Dachsteingebiet begonnen worden sind, die das Alter der temporären Besiedlung und Be-

wirtschaftung des Almbodens wahrscheinlich zuerst oberhalb und dann auch unterhalb der Baumgrenze in diesem Raum vom Hochmittelalter an erforschen wollen (Mandl 1990).

Die archäologische Wüstungsforschung in Niederösterreich besteht aus zwei Komponenten, der Prospektionsarbeit und der Ausgrabung. Dazu wurde Ende der sechziger Jahre durch Fritz Felgenhauer am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien als Teil eines Archivs für Mittelalterarchäologie auch ein Wüstungsarchiv gegründet (Felgenhauer 1983), dessen Hauptgrundlage vorerst die Karten des Ortsnamenforschers H. Weigl waren, auf denen er mutmaßliche Wüstungen eingezeichnet hatte. Zur Zeit sind in diesem Archiv 2220 Wüstungen aus Niederösterreich registriert, 300 davon sind lokalisiert und genauer beschrieben. Datierende Keramikfunde aus diesen ehemaligen Orten sind ebenfalls archiviert. Insbesondere durch die intensive Geländearbeit von Kurt Bors sind schon etliche Regionen intensiv nach Wüstungen durchforstet und das Ergebnis wurde auch schriftlich vorgelegt (Bors 1986; 1988; 1991a; 1991b; 1993). Dabei zeigt sich immer wieder, daß - wenn es das Gelände erlaubte - das Siedlungsnetz im Mittelalter so angelegt war, daß die Entfernung der einzelnen Orte untereinander nicht allzu groß war (Siedlungslückentheorie).

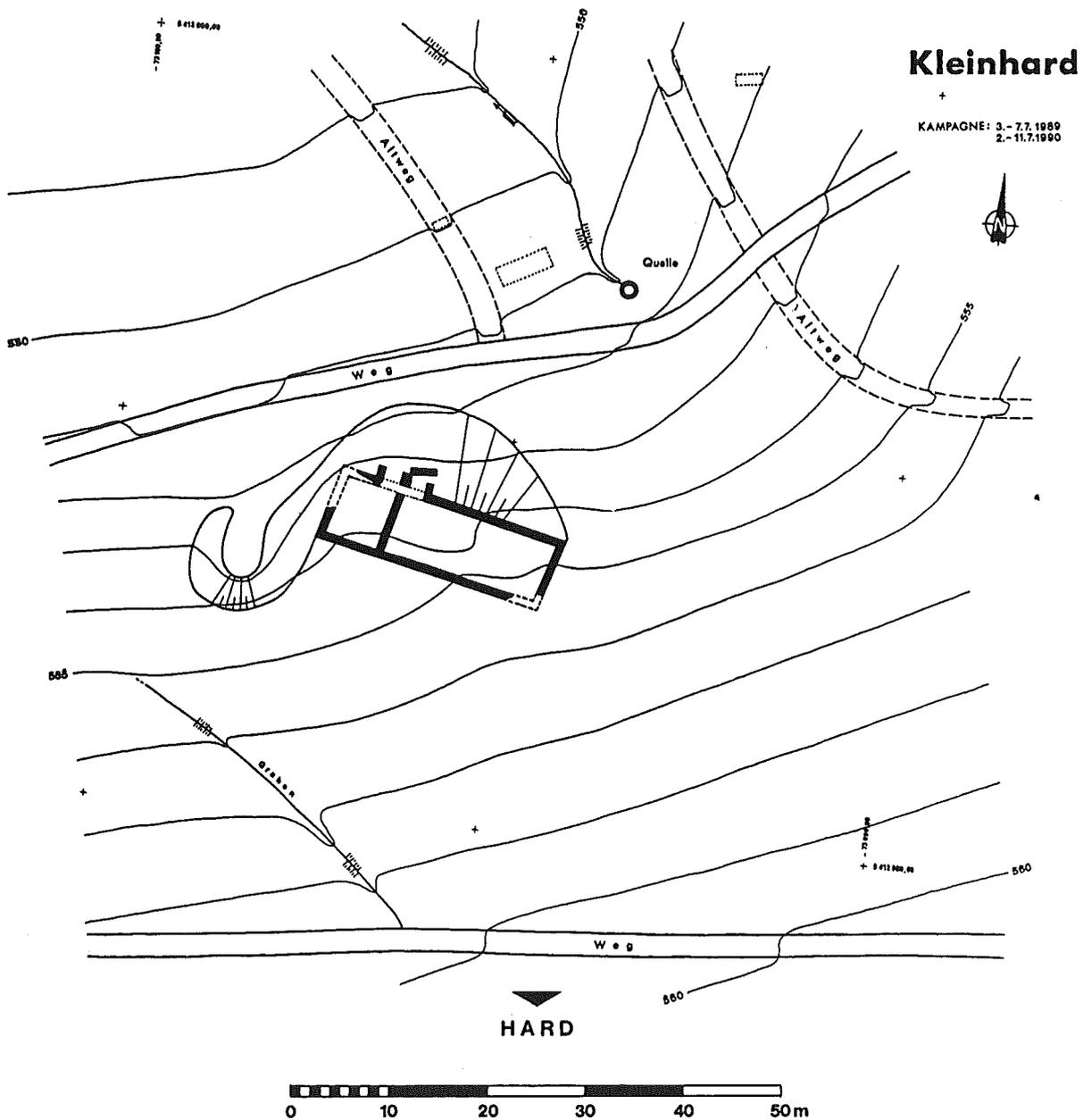


Abb. 1. Das ältere Hard. Lage des Turmhauses im Quellmuldenbereich. Planverfasser: H. Plach.

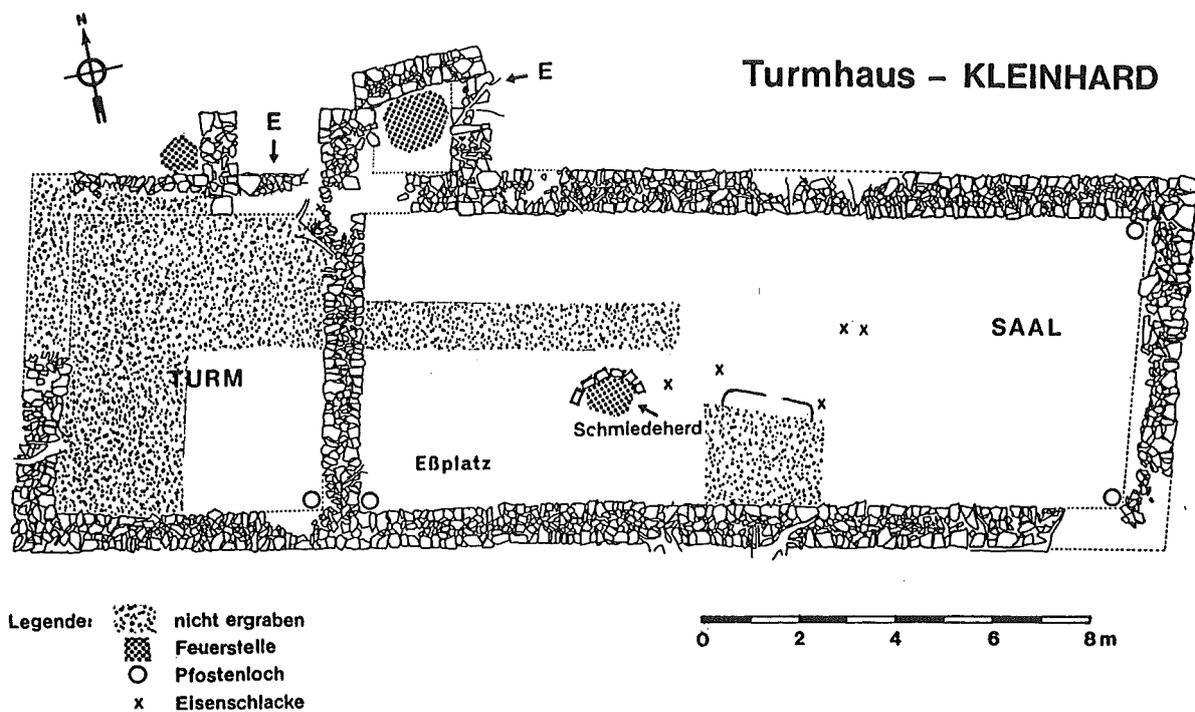


Abb. 2. Das ältere Hard, Turmhaus.

Von der Grabungstätigkeit soll das Projekt Hard näher vorgestellt werden, weil hier die Arbeiten am weitesten gediehen sind. Es handelt sich dabei um einen Siedlungskomplex im nordöstlichen Waldviertel bei Thaya an der Thaya, einer vergleichsweise spät erschlossenen Region im Mittelalter inmitten der ehemaligen silva nortica, des Nordwaldes (Lechner 1937). Die ehemaligen Siedlungen scheinen als "Hard" und "Hard minor" in schriftlichen Quellen auf und sind heute wieder vom Wald bedeckt. Die Grabungen erbrachten als Hauptergebnis, daß es sich dabei um zwei zeitlich aufeinanderfolgende Siedlungen unterschiedlichen Charakters handelt. Die ältere (Abb. 1), die man aller Wahrscheinlichkeit nach mit Hard minor - Kleinhard - gleichsetzen kann, bestand aus einem steinernen Turmhaus, aus einem mehrgeschoßigen Turm und wohl zweigeschoßigen Saal zusammengesetzt, das im 12. Jahrhundert mit Bruchsteinen und nur schwacher Mörtelverwendung gebaut wurde und ungefähr zur Mitte des 13. Jahrhunderts hin schon wieder verlassen wurde (Abb. 2). Es ist sicher kein Bauernhaus, sondern der Sitz eines sozial etwas Höherstehenden. Äußere Merkmale einer Befestigung, wie etwa ein Graben, waren nicht vorhanden. Im ebenerdigen Geschoß des großen saalartigen Raumes wurden Hinweise auf Eisenverarbeitung gefunden - Schlacken und Herd. Das Turmhaus liegt in Hanglage in einem Quellmuldenbereich. Die Quelle hatte eine runde Fassung aus Bruchsteinen. Weitere Hinweise auf Eisenverarbeitung in Form eines kleinen Rennofens wurden im Areal am Hang östlich der Quelle gefunden, eine Pollenanalyse zeigt aber auch den Anbau von Roggen und Weizen in einem kleinen Rodungsaufbruch im ehemaligen Buchen- Tannenwald bei gleichzeitigem Nachweis von Viehhaltung.

Wir haben in dem älteren Hard also eine wirtschaftlich gemischt orientierte Siedlung vor uns, die sich intensiv der Eisenverarbeitung widmete, aber auch landwirtschaftlich ausgerichtet war und von einem für diese Zeit doch herrschaftlich anmutenden Steingebäude dominiert war. Weitere eventuelle Häuser konnten bis jetzt noch nicht gefunden werden; wenn es sich um ebenerdige hölzerne Bauten handelt, sind die Voraussetzungen dazu in dem Waldgebiet nicht günstig.

Nach Aufgabe dieser älteren Siedlung wurde etwa 100 Meter weiter südlich ein jüngerer Dorf gebaut, das als aus 10 Hofstellen bestehendes regelhaft angelegtes Sackgassendorf mit großem Meierhofkomplex bezeichnet werden kann (Abb. 3). Bis heute wurden acht Bauernhäuser und der Meierhof ausgegraben. Die Pollenanalyse spricht hier von einem erneuten, diesmal großen Rodungsaufbruch, in dem Roggen, Hafer, Weizen und Buchweizen angebaut wurde. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird nun auch hier die Dreifelderwirtschaft praktiziert, in Form der Gewinnflur, die in diesem Raum allgemein verbreitet ist. Hinweise auf Eisenverarbeitung fehlen jetzt gänzlich, die wirtschaftliche Orientierung war nunmehr rein landwirtschaftlich, mit verstärkter Viehhaltung in der Spätphase (Kral 1985). Bemerkenswert ist auch ein Wechsel beim

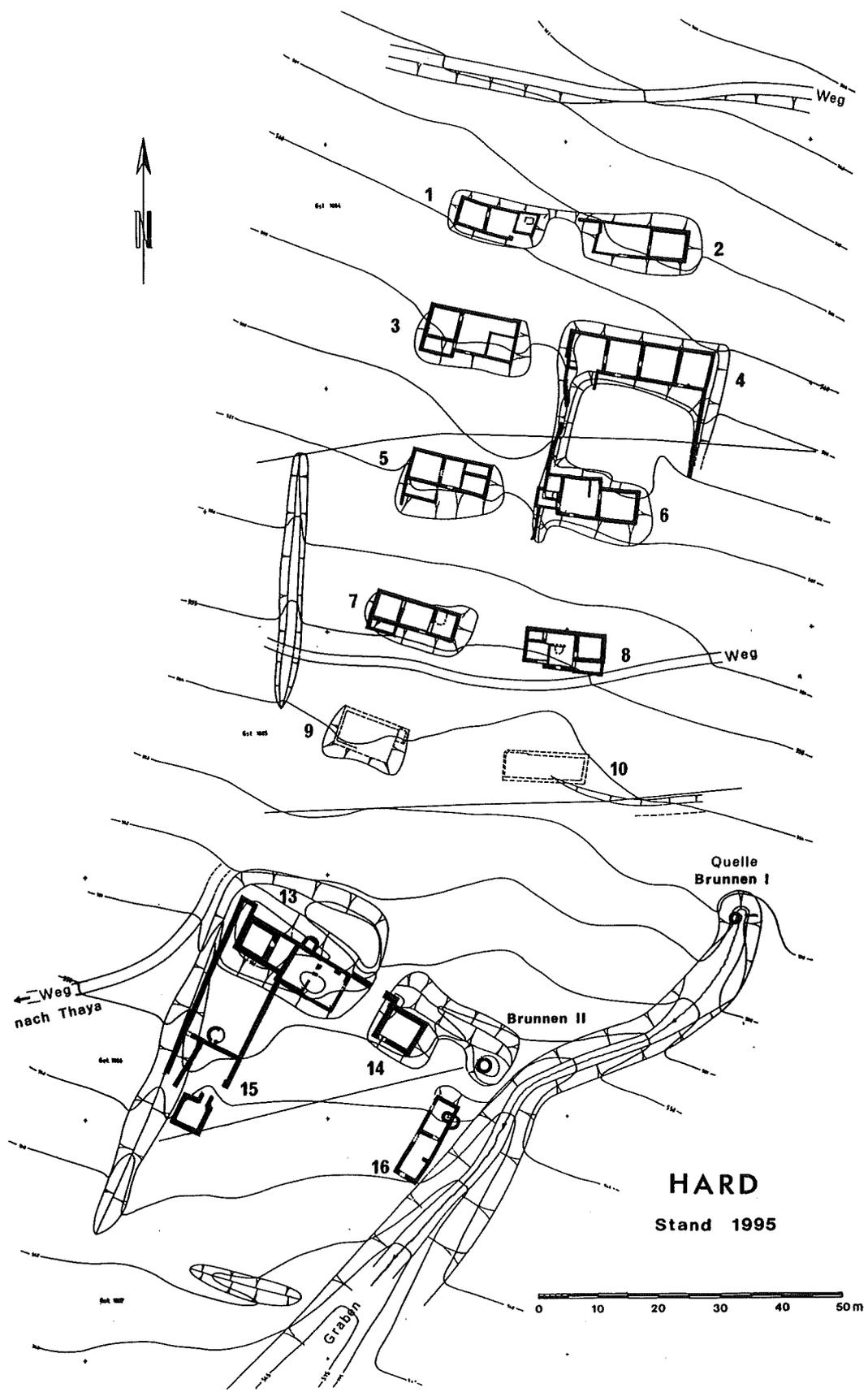


Abb. 3. Das jüngerere Hard. Planverfasser: H. Plach.

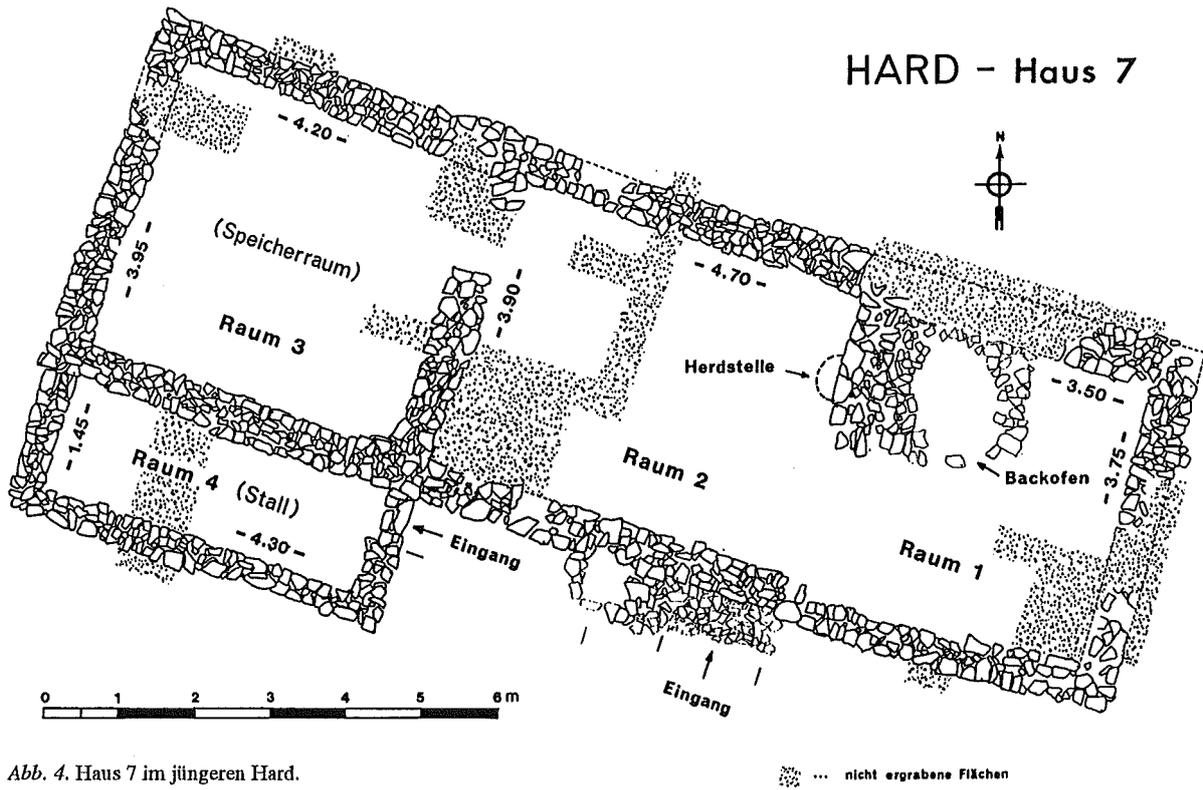


Abb. 4. Haus 7 im jüngeren Hard.

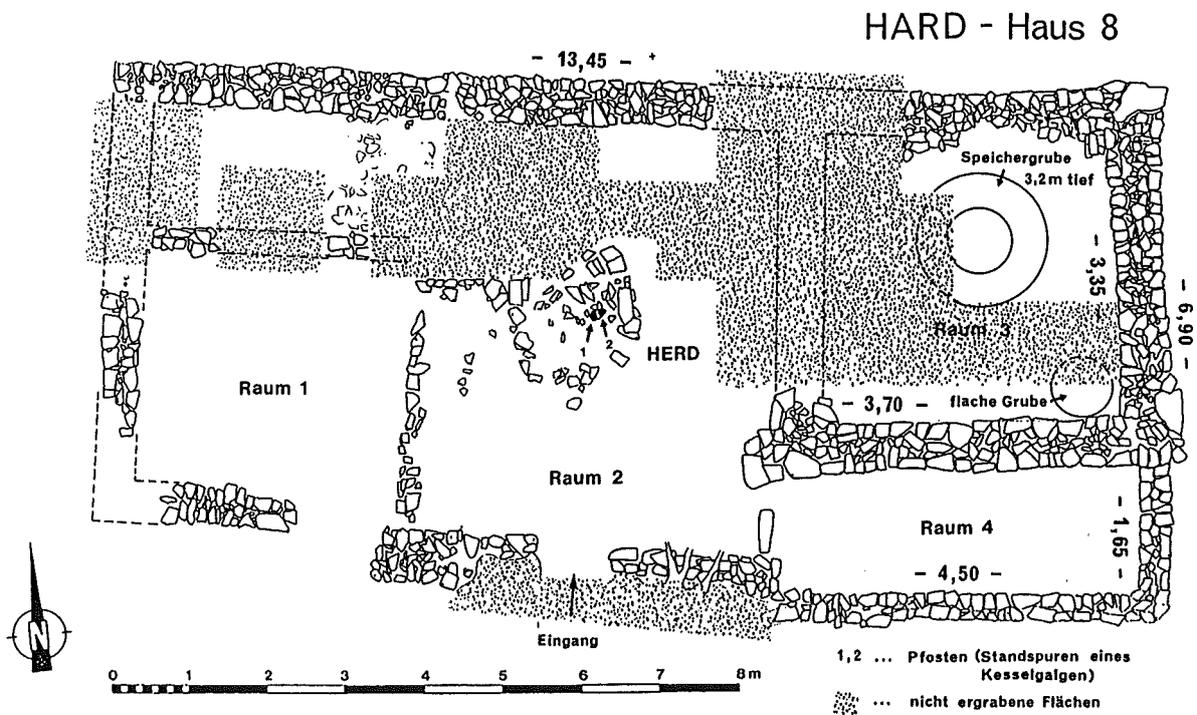


Abb. 5. Haus 8 im jüngeren Hard.

Rohstoff zur Keramikherstellung: es herrscht nicht mehr Graphitton vor, wie im älteren Hard, sondern graue oder bräunliche, steinchengemagerte Ware. Diese Änderung geht - zeitlich gestaffelt - in ganz Niederösterreich vor sich und hat ihre Ursachen wohl auch in geänderten Strukturen des Töpferhandwerks, die im 13. Jahrhundert voll wirksam werden (*Felgenhauer-Schmiedt 1983*).

Das auffälligste Merkmal des jüngeren Dorfes Hard, das im 13. Jahrhundert gegründet und Ende des 14. Jahrhunderts schon wieder aufgegeben wurde, ist die völlig regelmäßige Anlage. Die 10 Bauernhäuser - je fünf einander gegenüber - liegen an der nördlichen Seite der in der Mehrzahl 24 Meter breiten Grundstücke (nur die beiden Hofstellen am Dorfrand sind etwas schmaler).

Die im Prinzip dreiräumigen Häuser selbst sind zur Dorfstraße hin giebelständig und traufseitig aufgeschlossen, das heißt, der Eingang von Süden her führt in den mittleren Raum, zur Straßenseite findet sich meist der Kochraum, rückwärts der Speicherraum. Ein vierter Raum ist fast immer angebaut worden, meist seitlich an den Speicher. Er wird als Stall gedeutet. Es handelt sich um trocken gemauerte Steinfundamentbauten, im weiteren Aufgehenden mit größter Wahrscheinlichkeit als Blockbau errichtet. Der Speicherraum weist immer die am höchsten und sorgfältigsten gemauerten Steinfundamente auf. Bemerkenswert sind die verschiedenartigen Feuerstellen. Es gibt in einem Fall einen Kochofen, mehrere Backöfen mit Herdstelle vor der Beschickungsöffnung (die häufigste Variante) und nur ebenerdige Herdstellen ohne Backofen im Haus. Diese verschiedenen Feuerstellen sind wohl als Ergebnis verschiedener kultureller Einflüsse zu werten und deuten auch verschiedene wirtschaftliche Schwerpunkte in den einzelnen Häusern an. Dies wird ganz deutlich an den gegenüberliegenden Häusern 7 und 8. In Haus 7 (*Abb. 4*) befindet sich im straßenseitigen Raum ein besonders großer und aufwendig gebauter Backofen und eine kleinere Feuerstelle (Herdstelle?) im rückwärtigen Teil des Flurs. In Haus 8 (*Abb. 5*) wurde in der Mitte des Eingangsraumes ein sehr großer, steinumstellter ebenerdiger Herd mit Standspuren für einen Kesselgalgen gefunden - also war man hier für ganz andere Aufgaben gerüstet als im gegenüberliegenden Haus 7.

Dominiert wird das jüngere Hard von dem am südlichen, tieferen Ende liegenden Meierhofkomplex (*Abb. 3*). Er ist ungefähr vier Mal so groß wie die einzelnen Bauernhofstellen und von einem seichten Gra-

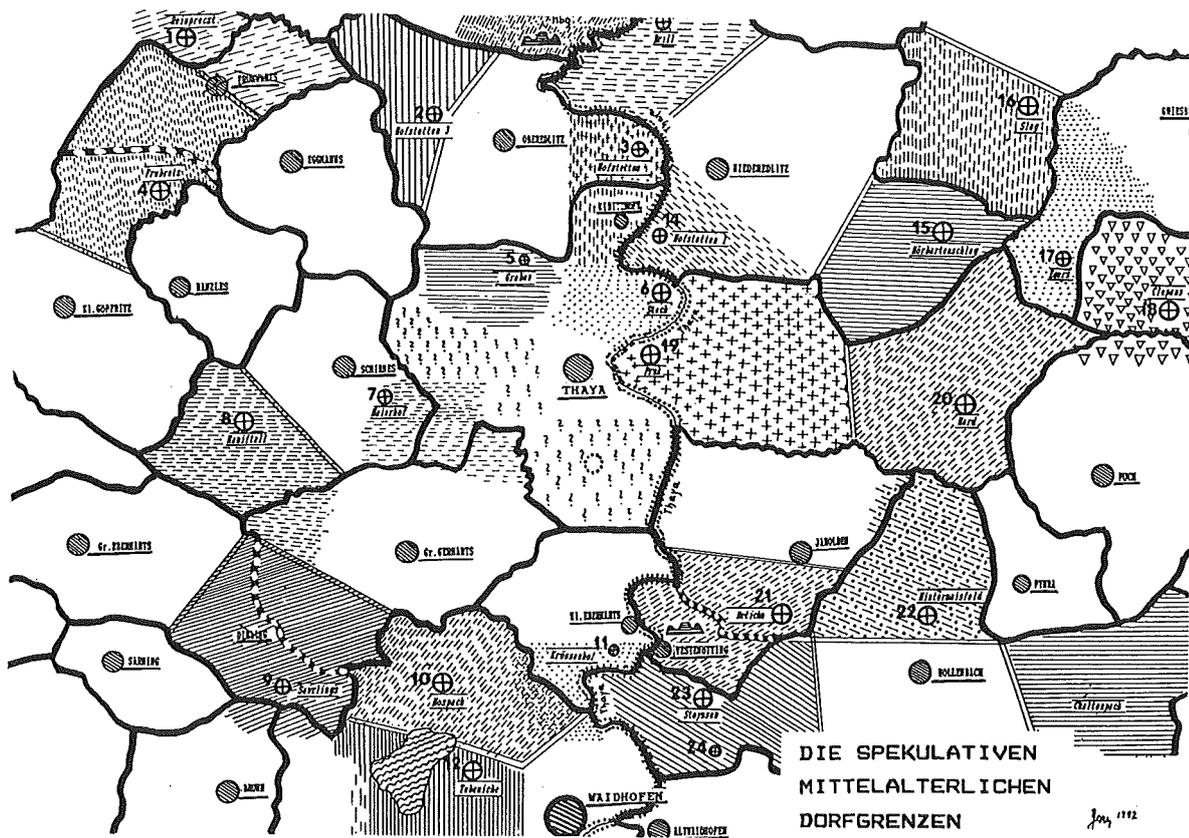


Abb. 6. Ortswüstungen im Raume Thaya und die spekulativen mittelalterlichen Gemarkungsgrenzen nach *K. Bors (1993)*. Heutige Grenzen sind schwarz ausgezogen.

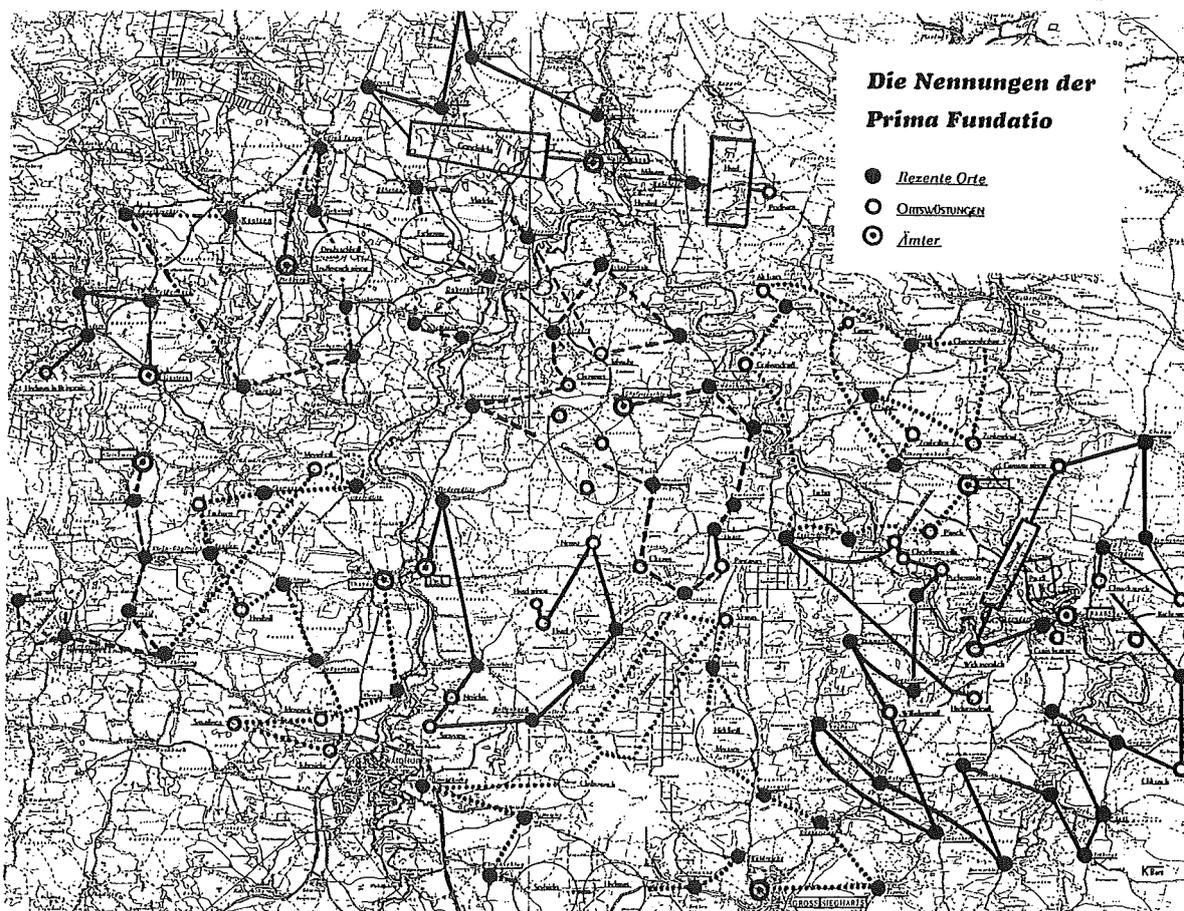


Abb. 7. Die in der "Prima Fundatio" angeführten Orte und die für sie zuständigen Ämter nach K. Bors.

ben umgeben. Die Dorfstraße führt über eine Erdbrücke direkt in den großen Hofraum. Während für die Dorfbewohner eine gemauerte Quellfassung östlich der Häuser zur Verfügung steht, können die Bewohner des großen Hofes ihr Wasser aus einem sieben Meter tiefen gemauerten Brunnen schöpfen. In seinem letzten Bauzustand zeigt sich der große Hof als etwa viereckige, an drei Seiten bebauten Anlage. Die Grabung hat ergeben, daß die Bebauung in mehreren Schritten vor sich ging. Zur ältesten Anlage ist sicher wieder ein Turmhaus (Abb. 3, Haus 13) zu rechnen, das aber spätere Umbauten erfahren hat, insbesondere im Bereich des östlich an den Turm anschließenden saalartigen Raumes. An der östlichen Flanke des Hofgeländes steht, in der Nähe des Brunnens, ein zweiteiliges Haus mit einer halbkreisförmigen Herdanlage im Inneren und außerhalb (Abb. 3, Haus 16). Außerhalb war giebelseitig, in Richtung Brunnen, auch ein etwa ein Meter breites Steinpflaster vorhanden, sodaß man hier einen überdachten Vorbau annehmen kann. Die Deutung des Hauses als Handwerkerhaus liegt nahe, vielleicht war hier ein Hufschmied tätig, wenn auch keine Schlackenreste gefunden werden konnten. Die westliche Flanke des Hofes ist in mehreren Schritten gebaut worden: zuerst ein Haus mit Steinkeller und kleinem runden Turm (Abb. 3, Haus 15), dann Abriß des Turms und Schließen der Lücke zum ältesten Turmhaus (Haus 13) durch verbindende Mauerzüge.

Insgesamt lehrt der archäologische Befund des Wüstungskomplexes von Hard, daß der Landesausbau zumindest hier - eine Generalisierung ist sicherlich abzulehnen - im Hochmittelalter in zwei deutlich unterschiedlichen Schritten vor sich ging, zuerst in einer wirtschaftlich gemischt orientierten, deutlich herrschaftlich geprägten kleineren älteren Ausbaustufe und danach einer ganz landwirtschaftlich ausgerichteten jüngeren Stufe mit regelmäßiger Dorfanlage und immer noch starker Präsenz der Herrschaft in Form der großen Meierhofanlage, die von einer sozialen Gruppierung spricht, die später größtenteils im Bauernstand aufgegangen zu sein scheint (Pongratz 1979). Die Bauernhöfe des jüngeren Hard zeigen sich als direkte Vorläufer der späteren Waldviertler Höfe. Die Weiterentwicklung in der Neuzeit wird vor allem in der Schaffung eines rauchfreien, kachelofengeheizten Raumes deutlich, die Rauchküche wird in den rückwärtigen Teil des Eingangsraumes verlegt. Das Dorf Hard wurde sicherlich systematisch verlassen und die restlichen Bewoh-

ner zogen wohl in den Markt Thaya, zu dessen Gemarkung heute der sog. Hardwald mit dem Wüstungskomplex gehört (*Felgenhauer 1985*).

Die archäologischen Tätigkeiten in Hard waren auch Anlaß für eine umfassende Begehung des Raumes, um das mittelalterliche Siedlungsnetz in Form von Wüstungen vollständig zu erfassen. Dabei wird auch versucht, die ehemaligen Gemarkungsgrößen zu rekonstruieren (*Abb. 6*). Da das Gebiet zur ehemaligen sog. Grafschaft Raabs gehörte, wurde der ehemalige primäre Umfang dieser Rodungsherrschaft als Untersuchungsgebiet gewählt. Das anfängliche Ausmaß der sog. Grafschaft Raabs wird nach *K. Lechner (1937)* in der "Prima Fundatio" umschrieben. Es handelt sich dabei um ein Zehentverzeichnis, das auf eine im Jahre 1112 erfolgte Schenkung durch Bischof Ulrich von Passau an das Kloster St. Georgen an der Traisen ursprünglich zurückgehen soll. In ihr ist von "Hard minor" und "Hard" die Rede. Die Grabung hat nun gezeigt, daß es sich dabei um zwei nacheinanderfolgende Siedlungen handelt. Durch die intensiven Begehungen von *H. Plach* und *K. Bors* ist es gelungen, die meisten in der Prima Fundatio genannten Orte, die wüst geworden sind, zu lokalisieren und so den Umfang der einzelnen Zehentbezirke festzulegen (*Abb. 7*). Insgesamt ist der Wüstungsanteil im Untersuchungsraum relativ hoch, insbesondere Orte in höheren Lagen, wie Hard, oder solche im Einzugsbereich von Zentralorten, wurden verlassen.

Im Zuge der Wüstungsbegehungen ist es auch gelungen, die bisher älteste mittelalterliche Siedlung in diesem Raum zu entdecken. Die älteste sichere schriftliche Nennung in der Chronik des Kosmas von Prag bezieht sich auf die Burg Raabs und stammt aus dem Jahre 1101. Die nun neu entdeckte Siedlung ist eine befestigte Anlage in unmittelbarer Nähe der späteren hochmittelalterlichen Adelsburg Raabs (*Abb. 8*). Sie wurde wahrscheinlich im ausgehenden 9. Jahrhundert errichtet und sicher im Laufe der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wieder zerstört - höchstwahrscheinlich von den Ungarn. Die slawisch orientierte Keramik besteht ausnahmslos aus Graphitton und wurde - zumindest teilweise - am Ort selbst gefertigt. Ungebrannte Keramik und ausgeprägte Hinweise auf eine Brandzerstörung sprechen von einem überraschenden Überfall. Eine kleine archäologische Untersuchung in der Burg Raabs erbrachte auch dort Graphittonkeramik, die zeitlich an die der älteren befestigten Anlage anschließt und die zeigt, daß dort im 11. Jahrhundert schon gesiedelt wurde. Da bei den systematischen Begehungen im Gebiet der ehemaligen sog. Grafschaft Raabs bisher keine weiteren vor das Jahr 1000 reichenden Funde angetroffen wurden, ist anzunehmen, daß eine umfassendere siedlungsmäßige Durchdringung trotz der frühen Anfänge erst im Laufe des Hochmittelalters vor sich ging. Der Anteil der slawischen Ortsnamen in diesem Raum spricht wohl für eine Teilnahme auch von Slawen an diesem Landesausbau (*Abb. 9*).

Natürlich ist auch im niederösterreichischen Raum der Besiedlungsgang aufgrund verschiedener historischer Voraussetzungen in unterschiedlicher Weise vor sich gegangen. Neue Befunde von Pfostenbauten im Gebiet südlich der Donau (Traisental) reichen in die Zeit des karolingischen Ostlandes zurück und harren noch ihrer Auswertung. Eine schon länger vorgestellte Siedlung des 9./10. Jahrhunderts in Form von rechteckigen Grubenbauten mit angebauten Kuppelöfen und Nachweis von Textilerzeugung und Metallverarbeitung bei Sommerein im südlichen Niederösterreich mit vorwiegend slawischem Fundmaterial (*Friesinger 1971-1974*) ist wohl als Teil einer größeren karolingerzeitlichen Hofanlage anzusehen, die im beginnenden 10. Jahrhundert den Ungareinfällen zum Opfer gefallen ist. Eine kleinere archäologische Untersuchung in der Wüstung Gang an der Donau, östlich von Wien, die sich durch eine Reihe von Haushügeln als ehemaliges Reihendorf zu erkennen gab, zeigte, daß dort - zumindest an dem untersuchten Haushügel - die Besiedlung in Form von Pfostenbauten schon im 11. Jahrhundert begonnen hat und daß erst im 15. Jahrhundert der Wechsel zu Häusern ohne tiefreichende Pfosten, wahrscheinlich zu Lehmbauten, stattgefunden hat. Bemerkenswert ist in der Wüstung Gang die Standorttreue vom 11. Jahrhundert an, die durch Überschwemmungs- und Aufschüttungsschichten eben zur Bildung der einzelnen Haushügel geführt hat, bis das von einem Graben und einem Wall umgebene Dorf im frühen 16. Jahrhundert verlassen wurde (*Felgenhauer - Felgenhauer-Schmiedt 1969*). Ganz anders verlief wiederum die mittelalterliche Besiedlung in Stillfried an der March. Hier wurde zuerst im Schutze einer alten urzeitlichen Wehranlage gesiedelt - in Form von allerdings nicht in Grundrisse auflösbaren Pfostenbauten (die Pfosten stammen aus der Urzeit, der Römerzeit und dem Mittelalter) und auch Grubenhäusern, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verlassen wurden. Zu dieser Zeit ist dann wohl das noch heute bestehende Dorf im Tal gegründet worden, während herrschaftliche Elemente und die Kirche weiterhin innerhalb der großen urzeitlichen Wehranlage verblieben. Die archäologischen Befunde zeigen also im Falle von Stillfried auch einen schrittweisen Ausbau im Mittelalter, wobei dem 13. Jahrhundert wieder eine entscheidende Rolle zukommt (*Felgenhauer 1983*).

Insgesamt zeigen die bisherigen Ergebnisse der Archäologie, daß der mittelalterliche Landesausbau in Niederösterreich in den einzelnen Regionen individuell zu betrachten sein wird und daß dabei die Geschichte des Ortes selbst- wie in Stillfried - Akzente setzen kann, daß eine wohl konstante wirtschaftliche Orientierung - wie in Gang die Fischerei neben der Landwirtschaft- eine Siedlungskonstanz im Hoch- und



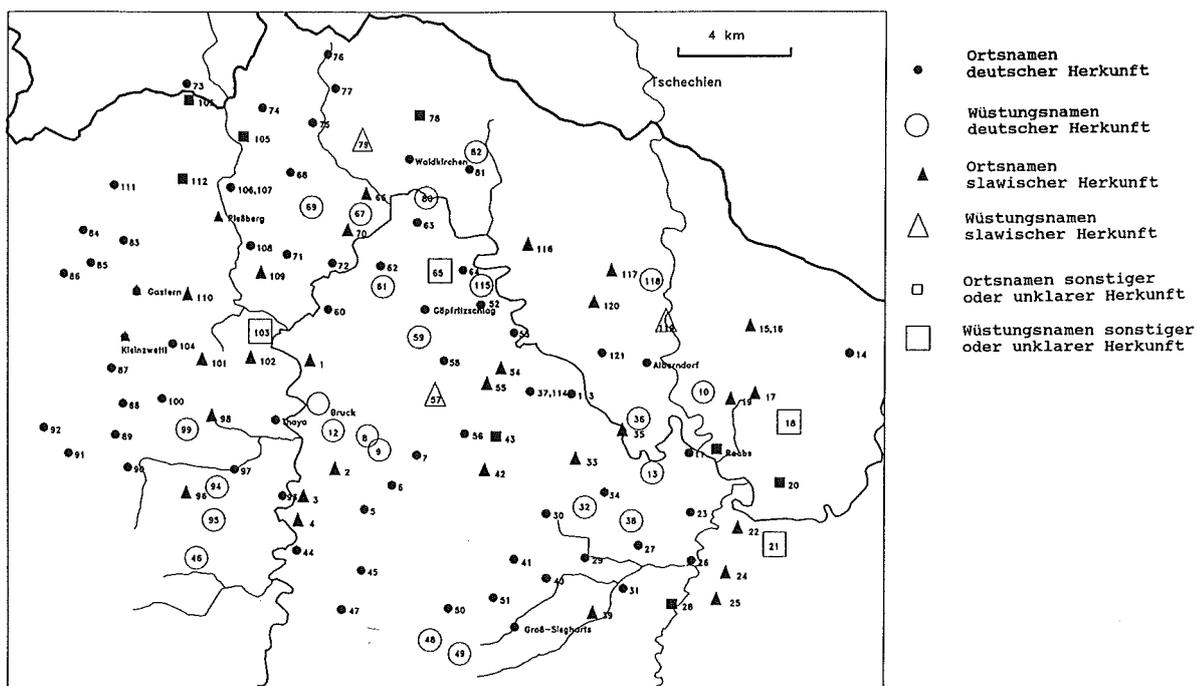


Abb. 9. Kartierung der deutschen und slawischen, in der "Prima Fundatio" aufgelisteten Ortsnamen.

Spätmittelalter trotz häufiger Naturkatastrophen (Hochwässer) ergeben kann und daß eine erst im 12. Jahrhundert neu angelegte Siedlung wie Hard durch wirtschaftliche Neuorientierung eine grundlegende Veränderung des Besiedlungsbildes noch im Mittelalter, im 13. Jahrhundert, zur Folge haben kann. Selbstverständlich miteinbezogen werden muß dabei die archäologische und historische Erforschung der jeweiligen Adelssitze, eventuelle gewerbliche Tätigkeiten, auch die Feld-, Wald- und Wiesenflur und deren Nutzung, um dem eigentlichen Ziel auch der archäologischen Forschung näher zu kommen: die Anwesenheit des Menschen in Raum und Zeit zu dokumentieren und die Auswirkungen seines Schaffens auf seine Umwelt und die Geschehnisse des Landes zu erforschen.

## Literaturverzeichnis

- Atlas von Niederösterreich 1951-1958*: E. Amberger (red.). Kommission für Raumforschung und Wiederaufbau der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, 44/45. Wien.
- Bachmann, H. 1972: Beharende und bewegende Kräfte im Erscheinungsbild der Flur- und Siedlungsformen Tirols. In: Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine 19.
- Becker, A. 1934: Die geographische Wertung der Wüstungen, Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft 77, 146-181.
- Bors, K. 1986: Archäologisch-geographische Geländeforschung nach mittelalterlichen Ortswüstungen in der Marktgemeinde Sieghartskirchen, VB Tulln, NÖ, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 1.
- 1988: Wüstungsforschung um das "Lange Thal" bei Hollabrunn, Unsere Heimat 59, 328-355.
- 1991a: Systematische, ortsbezogene Wüstungsforschung (Wiener Becken, Sieghartskirchen, Gerolding), Unsere Heimat 62, 230-258.
- 1991b: Ortswüstungen im Mittelburgenland, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 7, 53-67.
- 1993: Die verschwundenen Orte um Thaya. Die Ergebnisse geographisch-archäologischer Prospektion, Unsere Heimat 64, 13-35.
- Ebner, H. 1957: Der Zehethof zu Peterdorf bei Katsch - Ein Beitrag zur Erforschung der Hufengrößen in Steiermark, Blätter für Heimatkunde Steiermark 31.
- Feigl, H. 1983: Leistungen, Aufgaben und Probleme der landeskundlichen Wüstungsforschung in Niederösterreich, Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde 6. Wien, 22-54.
- Felgenhauer, F. 1983: Stand und Aufgaben der Wüstungsforschung in Niederösterreich, Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde 6. Wien, 88-121.

- 1985: Ausgrabungen im Bereich der mittelalterlichen Dorfwüstung "Hard" bei Thaya/Niederösterreich (Stand 1984), Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 1, 15-28.
- Felgenhauer, F.* - *Felgenhauer-Schmiedt, S.* 1969: Die Wüstung Gang, Gemeinde Eckartsau, p. B. Gänserndorf, NÖ, Archäologia Austriaca, Beiheft 10, 25 ff.
- Felgenhauer-Schmiedt, S.* 1983: Zur Aussagekraft archäologischer Funde aus Wüstungen, Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde Wien 6, 122-146.
- Fresacher, W.* 1963: Die Pest in Kärnten im 14. Jahrhundert, Carinthia I, 349 ff.
- Friesinger, H.* 1971-1974: Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 15/16.
- Grund, A.* 1901: Die Veränderungen der Topographie im Wienerwalde und Wiener Becken, Geographische Abhandlungen 8, Leipzig.
- Hageneder, O.* 1957: Die spätmittelalterlichen Wüstungen in der Grafschaft Schaumberg, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 33, 65-81.
- Klaar, A.* 1930: Die Siedlungsformen Niederösterreichs, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 23, 37-75.
- 1937: Die Siedlungsformen des Waldviertels, Das Waldviertel VII, E. Stepan (Hg.), Wien, 300-325.
- 1950: Zur Problematik der Siedlungs- und Flurformenforschung, Veröffentlichungen des Verbandes österr. Geschichtsvereine 1, 48-50.
- Klein, K.* 1983: Quantitative Informationen zu den Verödungserscheinungen des 14.-16. Jahrhunderts in Niederösterreich, Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde 6. Wien, 55-77.
- Kral, F.* 1985: Pollenanalytische Untersuchungen in der Wüstung Hard bei Thaya/Niederösterreich, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 1, 58-76.
- Krawarik, H.* 1987: Zur Methodik siedlungsgenetischer Forschung in Österreich. Dargelegt an Hand der Entwicklung von Mönichkirchen, Unsere Heimat 58.
- 1994: Zur Typologie und Genese von Althöfen, Schriftenreihe des OÖ. Musealvereins 14, Linz.
- Kronsteiner, O.* 1981: Die slawischen Ortsnamen in Niederösterreich. In: Katalog Die Kuenringer. Wien, 520 ff.
- Lamprecht, O.* 1936: Die Verödung der Mittelsteiermark am Ende des Mittelalters, Zeitschrift der historischen Vereins für Steiermark 30, 46-52.
- Lechner, K.* 1937: Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels, Das Waldviertel VII, E. Stepan (Hg.), Wien.
- Mandl, F.* 1990: Hochalpine Almwüstungen am östlichen Dachsteinplateau, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 6, 135-140.
- Margl, H.* 1983: Zur Methodik der Wüstungsordnung, Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde 6. Wien, 78-87.
- Neill, St.* 1883: Topographie der verschollenen Ortschaften im Viertel ober dem Manhartsberge, Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, NF 17, 145 ff.
- Plessl, E.* 1978: Historische Siedlungs- und Flurformen von Niederösterreich, Wissenschaftliche Schriftenreihe NÖ 32.
- Pongratz, W.* 1979: Das Absinken des bäuerlichen Kleinadels in den Untertanenstand während des ausgehenden Mittelalters, Unsere Heimat 30, 123 ff.
- Reichel, M.* 1993: Die archäologischen Funde aus dem Untererlbach- Hof in Alpbach, Nordtirol. Ungedr. Diss. Univ. Wien.
- Schuster, E.* 1989, 1990, 1994: Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. In: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich Reihe B, Teil 1, 2, 3.
- Siedlungsnamen 1988:* Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs. In: Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde 8. Wien.
- Tatzreiter, H.* 1990: Slawisch-deutsche Mischnamen im Donauraum von Ober- und Niederösterreich. In: Wolfram, H. H. - Pohl, W. (Hg.): Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern. Wien.
- Tomasi, E.* 1979: Historische ländliche Siedlungsformen. Kommentar zum Österreichischen Volkskundeatlas. Wien.
- Weigl, H.* 1964-1981: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, 8 Bände.
- Wiesinger, P.* 1980: Die Besiedlung Oberösterreichs im Lichte der Ortsnamen. In: Bayern und Slawen. Schriften des oberösterreichischen Musealvereins 10. Linz.